

## Partizipation von Familien

Maßnahmenentwicklung und -umsetzung | Praxismaterial 9

# Planspiel zur Elternpartizipation

### Auf einen Blick

- Die Umsetzung von partizipativen Prozessen ist verbunden mit vielen innovativen Ideen und dem Einbezug familiärer und elterlicher Perspektiven. Zur Erprobung und zum Einbezug deren Perspektiven in einem geschützten Rahmen kann ein Planspiel zur Entwicklung neuer Ansätze der Elternpartizipation dienen.
- Das Ziel des Planspiels ist es, in verschiedenen Szenarien in den Alltag der Frühen Hilfen einzutauchen und vielfältige Perspektiven einzunehmen. Durch die Auseinandersetzung mit diesen Perspektiven sollen Lösungsansätze und Herausforderungen von partizipativen Prozessen diskutiert werden.
- Das Planspiel umfasst vier Szenarien (Eltern-Kind-Café, Zielgruppenerreichung, Netzwerktreffen und Elternforum) sowie unterschiedliche Rollen, die eingenommen werden sollen.

- ! Das folgende Material verwendet den Begriff **Eltern**. Darunter verstehen wir sowohl
- Erziehungsberechtigte als auch (werdende) Mütter und Väter. Zur Verbesserung des Leseflusses werden Erziehungsberechtigte und (werdende) Mütter und Väter gleichermaßen angesprochen.

## Elternpartizipation erleben

Um (werdende) Eltern für partizipative Prozesse zu gewinnen, ist es wichtig, gemeinsam an diesem Ziel zu arbeiten. Die Familien werden so in ihrer Selbstbestimmung und mit ihren Eigenheiten anerkannt und es wird ihnen zugetraut, dass sie sich bei der Planung und Umsetzung von Angeboten aktiv einbringen können. Wichtig ist auch zu verstehen, dass Partizipation kein Selbstläufer ist. Partizipation wird erst über Erfahrungen mit Partizipationsangeboten erfahren und erlernt. Das geschieht, wenn Fachkräfte und Einrichtungen passende Gelegenheiten dafür einräumen.

Aber im Berufsalltag bleibt oft kaum die Zeit, sich intensiv mit folgenden Fragen zu beschäftigen:

- Wie kann Partizipation in der Praxis ganz konkret aussehen?
- Was muss man für partizipative Prozesse können?
- Was gibt es dabei zu bedenken?

Das nachfolgende Planspiel bietet in vier Szenarien eine kreativ-spielerische Möglichkeit, erste Ideen zu entwickeln, Perspektiven zu wechseln, gemeinsam über herausfordernde Fragen zu diskutieren und Schlussfolgerungen für die eigene Praxis zu ziehen, ohne dabei sofort der Verantwortung und den Herausforderungen der Realsituation ausgesetzt zu sein.

## Vorschlag zur Umsetzung

### Planspiel zur Elternpartizipation

#### 1. Einführung in das Planspiel

Vor der Durchführung des Planspiels ist sicherzustellen, dass alle Teilnehmenden die Idee, den Hintergrund und das Ziel der Übung kennen und verstanden haben. Darüber hinaus sollten Sie den konkreten Ablauf des Planspiels und dessen Szenarien vorstellen (*Arbeitsblätter 1, 3, 5, 7*). Hierbei haben Sie die Möglichkeit, ein zuvor ausgewähltes Szenario vorzulegen oder die Teilnehmenden in die Auswahl miteinzubeziehen.

Anschließend können Sie entsprechend des Szenarios die dazugehörigen Rollen kurz erläutern. Für die nachfolgende Spielphase sollten Sie allen Teilnehmenden die folgenden Spielregeln erklären:

- Die Rolle sollte überzeugend ausgefüllt werden (dabei im Rahmen bleiben).
- Es gibt kein Richtig oder Falsch – Ergebnisoffenheit ist elementar.
- Es geht nicht darum, das Vorgehen erfolgreich abzuschließen, sondern durch das Rollenspiel erste Eindrücke und Erfahrungen sammeln zu können.
- Ziel ist es unter anderem, einen Perspektivwechsel zu erreichen (Verdeutlichung von Interessen, Bedürfnissen, Positionen und Zusammenhängen).
- Das vorgegebene Zeitfenster beachten (Hinweis: Auf verbleibende Zeit kann mittels Karten mit Zeitangaben wie beispielsweise „noch 20 Minuten“, „noch 5 Minuten“ hingewiesen werden, um das Spiel nicht zu beeinflussen).
- Bei Bedarf kann eine weitere Rolle frei ergänzt werden.

Die Einführung sollte dabei so kurz wie möglich sein, um nach der Vorbereitung der Rollen zügig in die Spielphase einsteigen zu können.

#### 2. Vorbereitung der Rollen in Gruppen

Übersteigt der Teilnehmendenkreis die Anzahl der benötigten Rollen, bitten Sie die Teilnehmenden, sich in Gruppen (entsprechend der Rollenzahl) zusammenzufinden. Die Zuordnung kann dabei beispielsweise durch eine schnelle Abzählrunde erfolgen. Die Personen mit den gleichen Zahlen finden sich anschließend in einer Gruppe zusammen. Nachfolgend motivieren Sie eine Person aus der jeweiligen Gruppe, eine Rolle aus einem zuvor bereitgelegten Gefäß oder Beutel zu ziehen. Entsprechend der per Zufall gezogenen Rolle übergeben Sie die Rollenkarte und das Arbeitsblatt zur weiteren Ausdifferenzierung der Rolle (siehe *Arbeitsblatt 9*) sowie die Beschreibung des ausgewählten Szenarios.

 20 Minuten

 Hinweise für die Moderation

 Arbeitsblatt 1  
Szenario 1 – Das Eltern-Kind-Café

 Arbeitsblatt 3  
Szenario 2 – Die Zielgruppe

 Arbeitsblatt 5  
Szenario 3 – Das Netzwerk-treffen

 Arbeitsblatt 7  
Szenario 4 – Das Elternforum

 Beschriftete Zeitkarten

 25 Minuten

 Arbeitsblatt 9  
Vorlage zur Spezifizierung der Rolle

Ziel der Gruppenarbeit ist es, sich die Rolle gemeinsam zu erschließen, Fragen zu klären und gegebenenfalls noch weitere Facetten der Rolle auszuarbeiten. Gemeinsam kann die Gruppe entscheiden, wer von den Gruppenmitgliedern maximal bis zu zwei Personen in die aktive Spielphase einsteigt. Die übrigen Personen werden während der Spielphase die Beobachtungsrolle einnehmen und das Spiel aus der Perspektive der zugeteilten Rolle verfolgen. Die Beobachtungen können dabei in dem *Arbeitsblatt 10* festgehalten werden.

 **Arbeitsblatt 10**  
Leitfragen für die Beobachtenden

Bevor der Einstieg in die Spielphase beginnt, ist es bedeutsam, dass alle Rolleninhabenden ein Namensschild erstellen und ihre Personenvorstellung vorbereitet haben. Bei der Rolle der Netzwerkkoordination in Szenario 4 sollten Sie den Hinweis geben, dass diese in das Gesprächsforum einleitet und es bis zum Ablauf der Spielsituation moderieren wird. Diese Besonderheit sollten Sie deshalb ebenfalls in den Vorbereitungen der Gruppe unbedingt beachten. Nach Ende des Spiels sollte diese Rolle aufgrund der zusätzlichen Aufgabe von Ihnen positiv hervorgehoben und besonders gewürdigt werden.

### 3. Durchführung des Planspiels

 45 Minuten

Nach der Kleingruppenphase zur Vorbereitung der Rollen bitten Sie die Personen, welche aktiv am Planspiel teilnehmen werden, sich in der Mitte einen Platz im vorbereiteten Stuhlkreis zu suchen. Alle weiteren Personen bilden einen äußeren Stuhlkreis, um die anschließende Spielsituation gut beobachten zu können. Teilen Sie den Beobachtenden nun das *Arbeitsblatt 10* aus und weisen auf das zur Verfügung stehende Zeitfenster hin. Danach bitten Sie die Personen im Innenkreis, mit dem Planspiel zu beginnen.

 **Arbeitsblatt 10**  
Leitfragen für die Beobachtenden

### 4. Beendigung des Planspiels und Rollenausstieg

 5 Minuten

Mit Beendigung des Planspiels sollte Sie die spielenden Personen auffordern, den inneren Stuhlkreis aufzulösen und sich von der Rolle zu distanzieren. Der Rollenausstieg soll dabei bewusst mit dem Verlassen der Position und dem Entfernen des Namensschilds vollzogen werden, um die eigene Identität wieder annehmen zu können. Erinnern Sie kurz an den weiteren Ablauf bevor Sie in eine Pause (circa 15 Minuten) überleiten.

### 5. Auswertung des Planspiels

 30 Minuten

Nach der Pause führen Sie in die Auswertung des Planspiels ein, indem Sie zunächst die ehemaligen Rolleninhabenden um die Schilderung ihrer Eindrücke bitten. Folgende Fragestellungen können dabei leitend sein:

- Wie ist es Ihnen im Spiel ergangen?
- Wie haben Sie sich in Ihrer Rolle gefühlt?
- Was fiel schwer? Was fiel leicht?

- Wie war der Spielverlauf?
- Was waren entscheidende Momente?
- Wie bewerten Sie das Spielergebnis? Wie zufrieden sind Sie?

Als Nächstes können die Beobachtenden ihre Notizen teilen und Auskunft über ihre Wahrnehmung geben. Dabei können Sie wesentliche Erkenntnisse schriftlich beispielsweise auf einem Flipchart festhalten, damit nachfolgend Rückschlüsse in die eigene berufliche Praxis gezogen werden können.



Der Dialog kann über die weiteren Fragen angeregt werden:

- Was waren Gründe für den Spielverlauf?
- Wie weit sind Sie von Ihrer ursprünglichen Strategie abgewichen und warum?
- Wären andere Lösungen möglich gewesen?

## 6. Transfer in die eigene berufliche Praxis



Neben der Auswertung der Spielphase ist der Transfer in die eigene berufliche Praxis ein zentraler Bestandteil dieser Methode. Hier geht es um die Erfassung der persönlichen Lernerfahrung, die Identifizierung von möglichen Problemen und Herausforderungen sowie Lösungsansätzen.

Zielführend können dabei folgende Fragestellungen sein, die Impulse für einen möglichen Transfer setzen können:

- Was war realitätsnah und was nicht?
- Welchen Bezug können Sie zu Ihrer Arbeit herstellen?
- Welche Herausforderungen haben Sie wiedererkannt, welche ähneln Ihren Erfahrungen?
- Welche Fragen und Gedanken kommen hierzu?
- Was haben Sie mitgenommen beziehungsweise gelernt?
- Welche Lösungsansätze ziehen Sie daraus?
- Wie lassen sich die gesammelten Erkenntnisse in ihren beruflichen Kontext integrieren?

Auch diese Diskussionsergebnisse sollten Sie verschriftlichen und für alle Teilnehmenden sichtbar machen. Die Sammlung kann mittels Moderationskarten erfolgen oder auf einem Flipchart festgehalten werden. Das Planspiel wird anschließend von Ihnen beendet, indem sie sich bei allen Teilnehmenden für das Einlassen auf das Planspiel und für die Mitwirkung bedanken.



## Weiterführende Literatur

Brückner, Heide-Rose (2001): Beteiligung in der Schule. Welchen Rahmen bietet die Schule für die Beteiligung von Schülerinnen und Schülern? In: BMFSFJ (Herausgeber): Partizipation von Kindern und Jugendlichen als gesellschaftliche Utopie? Ideale – Erfahrungen – Perspektiven. Dokumentation des Bundeskongresses am 12./13. November 2001, Seite 149 – 154 (<https://www.kinder-beteiligen.de/dnld/partizipationvonkindernundjugendlichenalsgesellschaftlicheutopie.pdf>)



Pluto, Liane (2007): Partizipation in den Hilfen zur Erziehung. Eine empirische Studie. München

Spiegel, Hiltrud von (2018): Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit. Grundlagen und Arbeitshilfen für die Praxis. 6. durchgesehene Auflage, München

## Hinweise für die Moderation

### Überblick zum Ablauf des Planspiels

#### Einführung

 20 Minuten

##### Inhalt:

Erläuterung Methode, Vorstellung der 4 Szenarien, Auswahl eines Szenarios, Rollenvorstellung

##### Voraussetzung:

- eine Spielleitung
- Es sollten mindestens so viele Teilnehmende am Planspiel mitwirken, wie Rollen des entsprechenden Szenarios vorgesehen sind.
- Raum zur ungestörten Durchführung
- Vorliegende Rollenprofile aus dem entsprechenden Szenario
- Verteilung der Rollen

##### Rolle und Aufgabe der Spielleitung:

- Erfahrung in der Gruppenmoderation
- Motivierung der Teilnehmenden
- Verantwortlich für:
  - ein geschütztes Lernumfeld
  - einhalten von Spielphasen und Pausen
  - Reflexionsphase sicherstellen, in der alle Teilnehmenden Gehör finden
- Klärung von offenen Fragen
- Schnelle Einführung in Spielphase
- Zuordnung der Rollen mittels Zufallsprinzips
- Verteilung der Rollenprofile je nach Teilnehmenden-Anzahl (siehe Arbeitsblätter, Ausdrucke vorbereiten).
- Zeitfenster beachten

 Spielregeln

 **Arbeitsblatt 1**  
Szenario 1 –  
Das Eltern-Kind-  
Café

 **Arbeitsblatt 3**  
Szenario 2 –  
Die Zielgruppe

 **Arbeitsblatt 5**  
Szenario 3 –  
Das Netzwerk-  
treffen

 **Arbeitsblatt 7**  
Szenario 4 –  
Das Elternforum


 **Arbeitsblatt 9**  
Vorlage zur  
Spezifizierung der  
Rolle

#### Vorbereitung der Rollen in Gruppen

 25 Minuten

##### Inhalt:

Rolleninhaber/innen planen ihre jeweilige Rolle in ihrer spezifischen Gruppe, Vorplanung der entsprechenden Aufgabe aus dem Praxisszenario, Orientierung an vorgegebenen Rollenkarten und *Arbeitsblatt 9*

 Papierstreifen zur Auslosung der Rollen, jeweilige Rollenkarten, Beschreibung des ausgewählten Szenarios

#### Hinweis:

- Szenario und Rollenprofil lesen
- Klärung von Fragen und Unklarheiten in der Gruppe
- Erstellung Rollename und Namensschild
- Weiterentwicklung der Rolle innerhalb des Profils
- Gemeinsame Sammlung von (Spiel-)Ideen
- Entscheidung zum konkreten Vorgehen zur Erprobung des Ansatzes treffen (Strategiefestlegung)
- Festlegung welche Person aktiv am Spiel teilnimmt

 **Arbeitsblatt 9**  
Vorlage zur  
Spezifizierung der  
Rolle

#### Aufgabe der Spielleitung

- Unterstützung ggf. durch Einbringung der orientierenden Fragestellungen
- Ausdrucke zur Verfügung stellen
- Zeitfenster beachten und regelmäßig mitteilen
- Nächsten Schritt ankündigen und kurz erläutern

### Praktische Umsetzung der geplanten Vorgehensweise

 45 Minuten

#### Inhalt:

Umsetzung der besprochenen Vorgehensweise im aktiven und szenariengeleiteten Spiel, Erprobung der partizipativen (Handlungs-)Ansätze, Ideen etc.

 **Arbeitsblatt 10**  
Leitfragen für die  
Beobachtenden

#### Hinweis:

- Eine Person nimmt in der jeweiligen Rolle aktiv am Spielszenario teil.
- Die übrigen Personen aus der Gruppe nehmen die Position der stillen Beobachter ein.
- Beobachtungen zu:
  - Spielverlauf (Diskussionsergebnisse etc.)
  - Interessante Situationen
  - Wendepunkte
  - Stimmungen
  - Etc.

#### Aufgabe der Spielleitung:

- Beantwortung von Fragen
- Auf Einhaltung der Spielregeln achten
- Eingriff ins Spiel nur bei Missverständnissen, bei Schwierigkeiten in das Spiel zu finden (ggf. Klärung in bilateralen Gesprächen – Spiel kann währenddessen weiterlaufen).



- Beobachtungen (bspw. Aspekte, konkrete Situationen, Stimmungen etc.) für Auswertungsrunde notieren
- Zeitfenster beachten und Spielenden regelmäßig mitteilen
- Beenden des Spiels

## Rollenausstieg

5 Minuten

### Inhalt:

Rollenausstieg vornehmen, Eigene Identität annehmen

### Hinweis:

- Rolle ablegen
- Namensschild der Rolle abnehmen
- Ggf. eigenes Namensschild anheften

### Aufgabe der Spielleitung:

- Anleitung geben zum Rollenausstieg
- Ankündigung der anschließenden Auswertungsphase
- In Pause überleiten und Zeit nennen

## PAUSE

15 Minuten

## Auswertung

30 Minuten

### Inhalt:

Reflexion der Rollen, des Spielverlaufs und der Erkenntnisse sowie ggf. der Ergebnisse

Leitfragen zur Auswertung

### Ablauf und Hinweis:

- Zentraler Bestandteil des Planspiels
- Allgemeine Auswertung (personenzentriert inkl. Gefühle und Erfahrungen)
- Reflexion der Rollen
- Reflexion des Verlaufs und der Ergebnisse (bspw. Vorgehensweisen, Schlüsselmomente, Lösungen etc.)
- Spielkritik

**Aufgabe der Spielleitung:**

- Moderation der Auswertung im Plenum
- Einsatz von Leitfragen
- Sammlung von Punkten/Mitschrift auf Flipchart etc.
- Ggf. Einbringung von eigenen Beobachtungen und Einholung von Rückmeldungen aus dem Plenum

**Transfer** 30 Minuten**Inhalt:**

Übertragung der Erkenntnisse auf eigene berufliche Praxis

**Hinweis:**

- Realitätscheck vornehmen
- Hervorhebung von Unterschieden und Parallelen
- Identifizierung von möglichen Problemen und Lösungsansätzen für die eigene berufliche Praxis
- Erfassung von persönlichen Learnings

**Aufgabe der Spielleitung:**

- Moderation des Transfers im Plenum
- Einsatz von Leitfragen
- Sammlung von Punkten/Mitschrift auf Flipchart etc.
- Erfassung von persönlichen Learnings (bspw. Blitzlicht zu den wichtigsten Erkenntnissen)
- Würdigung des Engagements und sich Einlassens auf den Prozess
- Beendigung des Planspiels/Verabschiedung

## Impressum

### Herausgeber

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH)  
im Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG)  
in Kooperation mit dem Deutschen Jugendinstitut e. V. (DJI)  
Maarweg 149 – 161  
50825 Köln  
[www.fruehehilfen.de](http://www.fruehehilfen.de)  
[www.bioeg.de](http://www.bioeg.de)

### Autorin und Autor

Judith Rieger, Karin Papenfuß, Jonas Blankenagel, NZFH, BIÖG

### Redaktion

Till Hoffmann, NZFH, BIÖG

### Layout und Satz

KLINKEBIEL GmbH, Köln

### Zitierweise

Rieger, Judith / Papenfuß, Karin / Blankenagel, Jonas (2024): Planspiel zur Elternpartizipation. QE kommunal Praxismaterial 9 im Themenfeld „Partizipation von Familien in den Frühen Hilfen“. Frühe Hilfen qualitativvoll gestalten: Prozessbegleitung kommunaler Netzwerke. Herausgegeben vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZFH). Köln

Dieses Praxismaterial ist eine Veröffentlichung im Rahmen des Projekts  
**„Frühe Hilfen qualitativvoll gestalten: Prozessbegleitung kommunaler Netzwerke“**  
und steht online zur Verfügung unter:

› [www.fruehehilfen.de/qe-praxismaterial-partizipation](http://www.fruehehilfen.de/qe-praxismaterial-partizipation)

Alle Rechte vorbehalten. Das Praxismaterial wird vom BIÖG kostenlos abgegeben.  
Es ist nicht zum Weiterverkauf durch die Empfängerin oder den Empfänger an Dritte bestimmt.

Gefördert vom:



Bundesministerium  
für Bildung, Familie, Senioren,  
Frauen und Jugend

Träger:



Nationales  
Zentrum  
Frühe Hilfen



Bundesinstitut für  
Öffentliche Gesundheit

In Kooperation mit:



Deutsches  
Jugendinstitut

Das Projekt »Frühe Hilfen qualitativvoll gestalten« wird kofinanziert durch:



## Arbeitsblatt 1

### Szenario 1 – Das Eltern-Kind-Café

#### Wie finden wir passgenaue Ideen für unser Eltern-Kind-Café?

In einem Stadtteilzentrum findet seit vielen Jahren immer donnerstags von 9:00 Uhr bis 11:30 Uhr ein Familienfrühstück für Eltern mit Kleinkindern statt, die noch keine Einrichtung (zum Beispiel Kinderkrippe) besuchen. Das Angebot umfasst zwei Bestandteile: zunächst werden alle zum Frühstück eingeladen, das für die Familien kostenlos ist. Die Eltern können sich gegenseitig kennenlernen und untereinander austauschen oder mit den Mitarbeitenden des Stadtteilzentrums ins Gespräch kommen. Um 10:30 Uhr hält dann eine Mitarbeiterin des Stadtteilzentrums einen kurzen Impulsvortrag zu einem Erziehungsthema (zum Beispiel Beikost, Einschlafrituale et cetera). Im Team steht nun die Planung der Themen für das nächste Halbjahr an. Leider kamen die letzten Themen nicht gut bei den Eltern an. Viele Eltern gingen früher und die, die blieben, stellten kaum Nachfragen zu den Impulsvorträgen.

Konzentrieren Sie sich in der ersten Spielphase bitte auf folgende Fragen:

- Wie gehen wir da jetzt vor, wenn wir partizipativ arbeiten wollen?
- Was machen wir da anders als sonst?
- Wer macht was und wer fehlt noch?
- Was ist an diesem neu geplanten Vorgehen partizipativ?

## Arbeitsblatt 2

### Szenario 1 – Das Eltern-Kind-Café – Rollenkarten



#### Rolle 1: Kursleitung Szenario 1 – Das Eltern-Kind-Café

Ich möchte, dass mehr Familien kommen, aber es soll nicht zu viel Aufwand sein, das Angebot umzusetzen. Familien sollen nicht am Angebot partizipieren, da ich das nächste Quartal ja schon mit Themen besetzt und durchgeplant habe. Gegebenenfalls könnte ich noch Themen für das nächste Quartal aufnehmen, aber nur wenn es halbwegs gut klappt.

#### Rolle 2: Referentin Szenario 1 – Das Eltern-Kind-Café

Eltern sollen ins Gespräch kommen und die Fragen stellen, die sie bewegen. Mein Anspruch ist es, die Themen sehr flexibel aufzugreifen. Natürlich können Eltern partizipieren, denn es sind schließlich ihre Themen, egal, wie der Plan aussieht. Deshalb gebe ich auch keinen Impuls rein, sondern greife die Themen der Eltern auf und versuche zu beantworten, was möglich ist und in meinem Kompetenzbereich liegt.

#### Rolle 3: Alleinerziehender Vater Szenario 1 – Das Eltern-Kind-Café

Ich komme gerne in das Eltern-Kind-Café und bringe auch meine Themen mit. Mein Anliegen ist es, über Vater-Kind-Bindung zu sprechen und zu diskutieren. Das sollte bei dem Angebot ja möglich sein. Geht es vielleicht noch anderen Vätern um dieses Thema?

#### Rolle 4: Teilnehmende Mutter Szenario 1 – Das Eltern-Kind-Café

Mir reicht es völlig, einfach nur hier zu sitzen, auszuruhen und in geselliger Atmosphäre zu sein. Ich habe aktuell kein Anliegen und bin total zufrieden damit. Meine Themen muss ich in dieser Runde überhaupt nicht einbringen.

#### Rolle 5: Leitung der Einrichtung Szenario 1 – Das Eltern-Kind-Café

Als Leitung ist es für mich wichtig, dass sich Angebote tragen und in Anspruch genommen werden. Eltern sollen ganz aktiv Teil von den Angeboten sein und auch mitgestalten können: mit Themen, mit Kompetenzen. Das ist Aufgabe der Kursleitung, diese Ressourcen zu heben. Ein erster Schritt hierzu sind Feedback-Runden mit den Eltern nach dem Angebot.

#### Rolle 6: Trägerleitung Szenario 1 – Das Eltern-Kind-Café

Aus Sicht des Trägers geht es erst mal darum, die Angebote auskömmlich zu finanzieren und entsprechende Teilnehmendenzahlen zu erreichen. Die Mitgestaltung von Eltern steht da nicht an erster und nicht an zweiter Stelle. Müssen wir das überhaupt diskutieren?

## Arbeitsblatt 3

### Szenario 2 – Die Zielgruppe

#### Was tun, wenn die neue Zielgruppe nicht ins Familienzentrum kommt?

Dem Team eines Familienzentrums fällt auf, dass zu ihnen bisher erst zwei Familien kamen, die von Armut betroffen sind, obwohl laut statistischen Angaben aus Februar 2022 viele armutsbelastete Familien in der Wohngegend in der Nähe des Familienzentrums leben. Das Team des Familienzentrums möchte gerne Angebote für diese neue Zielgruppe machen. Mit einer Plakat- und Flyer-Aktion sollten die Familien angesprochen werden. Aber das brachte nicht den gewünschten Erfolg. Ein Kollege aus dem Team meint dazu: „Warum schauen die sich das bei uns nicht einfach mal an? Sollen wir etwa einen roten Teppich für sie ausrollen?“ Eine andere Kollegin fragt: „Warum sprechen wir die (werdenden) Eltern nicht persönlich an und laden sie zu unserem Jubiläumsfest ein?“

Konzentrieren Sie sich in der ersten Spielphase bitte auf folgende Fragen:

- Wie gehen wir da jetzt vor, wenn wir partizipativ arbeiten wollen?
- Was machen wir da anders als sonst?
- Wer macht was und wer fehlt noch?
- Was ist an diesem neu geplanten Vorgehen partizipativ?

## Arbeitsblatt 4

### Szenario 2 – Die Zielgruppe – Rollenkarten



#### Rolle 1: Trägerleitung Szenario 2 – Die Zielgruppe

In der Sozialraumkonferenz wurde festgestellt, dass die Inanspruchnahme durch Familien in Armutslagen in der betreffenden Einrichtung nicht klappt. Wie kann das sein? Was braucht es dazu noch? Eine stärkere Vernetzung mit Akteuren im Sozialraum könnte weiterhelfen.

#### Rolle 2: Einrichtungsleitung Szenario 2 – Die Zielgruppe

Wir wollen die Familien in Armutslagen mit unseren Angeboten im Familienzentrum erreichen. Dafür brauchen wir aber andere Wege der Ansprache. Und wer weiß das besser als die Familien selbst. Wir müssen da in den Kontakt gehen und sie fragen, wie wir Familien in Armutslagen besser ansprechen können. Wie können wir das schaffen?

#### Rolle 3: Fachkraft Szenario 2 – Die Zielgruppe

Also langsam reicht es. Das Arbeitsaufkommen ist ohnehin viel zu hoch, da braucht es nicht noch gezielte Werbung für die Angebote. Wir sollten es so lassen, wie es ist.

#### Leitung 4: Leitung Migrantenselbstorganisation Szenario 2 – Die Zielgruppe

Spannende und vor allem hilfreiche Angebote im Familienzentrum sind genau das, was einige unserer Eltern und Familien brauchen. Es wäre unglaublich wichtig, dass diese Familien den Zugang bekommen und ihre Themen platzieren können. Wir bräuchten hier ein Treffen gemeinsam mit uns, den Eltern und dem Familienzentrum, um in die Planung gehen zu können.

#### Rolle 5: Mutter Szenario 2 – Die Zielgruppe

Aus meiner Sicht können wir die Angebote und Familien im Familienzentrum so lassen, wie sie sind. Was bringen noch mehr Familien hier? Das verstehe ich nicht so ganz.

#### Rolle 6: Kommunalpolitiker Szenario 2 – Die Zielgruppe

Wir wollen alle Familien im Stadtteil mit dem öffentlich finanzierten Familienzentrum erreichen. Die Familien sollen ihre Bedarfe äußern und Teil der Einrichtung und der Angebote werden. Mehrsprachige Flyer oder Flyer in einfacher Sprache helfen da bestimmt. Leider stehen dafür aber keine finanziellen Mittel zur Verfügung. Wie kann man das Problem lösen?

#### Sonderrolle 7: Die stille Mutter Szenario 2 – Die Zielgruppe

Ich habe keine Stimme, werde nicht gehört. Aber ich antworte auf Rückfragen. Falls mich jemand direkt anspricht, bin ich offen dafür, aber zurückhaltend. *(Hinweis an die Rolleninhaberinnen und Rolleninhaber zur Reflexion und Rollenvorbereitung: Wie fühlt sich diese Rolle an?)*

## Arbeitsblatt 5

### Szenario 3 – Das Netzwerktreffen

#### Wie kommen Familien mit Problemlagen zu einer weiteren Einrichtung?

Die Familienhebamme erzählt im Netzwerktreffen ganz enttäuscht, dass sie mehrere Familien in Belastungslagen betreut, die eine weitere Anbindung an eine Frühförderstelle und ein Sozialpädiatrisches Zentrum brauchen. Doch sie weiß nicht, wie diese Übergänge gestaltet werden können. Sie fragt sich: „Wen brauche ich? Wo bekomme ich Informationen zu weiteren Einrichtungen her, um Familien zu vermitteln?“

Konzentrieren Sie sich in der ersten Spielphase bitte auf folgende Fragen:

- Was hat das mit Elternpartizipation zu tun? Wie wirkt sich das aus?
- Wie gehen wir da jetzt vor, wenn wir partizipativ arbeiten wollen?
- Was machen wir da anders als sonst?
- Wer macht was und wer fehlt noch?
- Was ist an diesem neu geplanten Vorgehen partizipativ?



## Arbeitsblatt 6

### Szenario 3 – Das Netzwerktreffen – Rollenkarten



#### Rolle 1: Ehrenamtliche Szenario 3 – Das Netzwerktreffen

Schnelle und unbürokratische Hilfe und Weiterleitung zu den Frühen Hilfen. Das sind Dinge, die Eltern brauchen, die ich betreue. Da kommen eine Reihe Fragen auf für Eltern. Und die Eltern brauchen Raum, eigene Entscheidungen zu treffen und ihr Tempo selbst zu entscheiden. Dafür zeige ich ihnen eine Vielzahl an Möglichkeiten von Einrichtungen und Angeboten, aber mir fehlt die Zeit, sie zu begleiten. Was kann da helfen?

#### Rolle 2: Kinderärztin Szenario 3 – Das Netzwerktreffen

Das gesunde Aufwachsen des Kindes ist zentral. Dabei stelle ich oft mehrere Probleme fest. Die Partizipation von Eltern sehe ich da eigentlich nicht. Ich verweise bei weiteren nicht medizinischen Problemlagen auf Flyer, die in der Einrichtung liegen. Ich selbst bin ja nicht dafür verantwortlich.

#### Rolle 3: Eltern Szenario 3 – Das Netzwerktreffen

Wir haben echt eine Reihe von Problemen, die uns tagtäglich betreffen. Wir brauchen Unterstützung und zwar ohne Anträge und sowas. Wir wollen selbst schauen, was wir von wem an Hilfe brauchen. Dafür helfen uns Informationen zu Angeboten und Ansprechpersonen. Aber die fehlen oft.

#### Rolle 4: Netzwerkkoordination Szenario 3 – Das Netzwerktreffen

Schnittstellen sind mein Thema. Wer ist Teil des Netzwerks? Wen kann ich fragen? Wer kann weiterhelfen? Da reibungslose Übergänge zu schaffen, das ist das Ziel. Familien sollen hier eine zentrale Rolle spielen, denn sie kennen ihre Probleme am besten. Das heißt, wir müssen sie fragen, was an Angeboten hilft, welche Beratungen sinnvoll sind. Zudem brauchen wir eine Landkarte der Frühen Hilfen. Denn wissen wir alle, wer alles bei uns mitarbeitet?

#### Rolle 5: Erzieherin (Berufsanfängerin und neu in den Frühen Hilfen) Szenario 3 – Das Netzwerktreffen

Vor Kurzem habe ich meine Ausbildung zur Erzieherin abgeschlossen und arbeite seit circa drei Monaten in einer integrativen Kindertageseinrichtung. Ich nehme zum ersten Mal an einem Netzwerktreffen teil und bin gespannt, was mich heute erwartet. Ich freue mich, neue Kolleginnen und Kollegen kennen zu lernen und kann noch nicht einordnen, was mich erwartet oder was die Frühen Hilfen überhaupt sind.

#### Rolle 6: Trägerleitung Szenario 3 – Das Netzwerktreffen

Wenn sich Grenzen eines Unterstützungsangebots für Familien zeigen, ist es unabdingbar, dass die Familien in passende Angebote weitervermittelt werden. Hierzu bedarf es einer Abstimmung zwischen den Hilfesystemen und eines Übergangsmanagements. Wie muss dieses gestaltet sein und was braucht es dafür? Wer kann hierfür die Verantwortung tragen?

## Arbeitsblatt 7

### Szenario 4 – Das Elternforum

#### Forum mit Eltern und Fachkräften leicht gemacht – oder?

Familien sollen vorkommen - in den Planungen, den Strukturen und den Entscheidungsprozessen.

Doch aktuell werden sie hauptsächlich in den Angeboten auf praktischer Ebene angesprochen und als Zielgruppe gehört. Die Netzwerkkoordinatorin führt deshalb ein Gesprächsforum durch, um Eltern auch in weitere Planungsprozesse bezüglich der Frühen Hilfen einbeziehen zu können.

Das Forum findet mit Eltern statt, die zusammen mit Vertreterinnen und Vertretern des Jugendamtes, mit Fachkräften der Frühen Hilfen sowie politisch Verantwortlichen ins Gespräch über die Frühen Hilfen und ihre Bedarfe kommen sollen.

Konzentrieren Sie sich in der ersten Spielphase bitte auf folgende Fragen:

- Wie gehen wir da jetzt vor, wenn wir partizipativ arbeiten wollen?
- Was machen wir da anders als sonst?
- Wer macht was und wer fehlt noch?
- Was ist an diesem neu geplanten Vorgehen partizipativ?

## Arbeitsblatt 8

### Szenario 4 – Das Elternforum – Rollenkarten



#### Rolle 1: Netzwerkkoordinatorin Szenario 4 – Das Elternforum

Ich möchte ein erfolgreiches Forum mit Eltern durchführen, um die Partizipation von Familien in Planungen, Strukturen und Entscheidungsprozessen zu erhöhen. Es sollen über Bedarfe und mögliche Lösungsansätze diskutiert und konkrete Vorschläge zur Elternpartizipation erarbeitet werden. Mein Ziel ist es, einen konstruktiven Dialog zwischen Eltern, Behörden, politisch Verantwortlichen und Einrichtungen der Frühen Hilfen zu ermöglichen. Ich habe die Rolle, dieses Forum zu moderieren.

#### Rolle 2: Vertreterin des Jugendamtes Szenario 4 – Das Elternforum

Als Vertreterin des Jugendamtes sehe ich die Notwendigkeit, Eltern stärker einzubeziehen. Allerdings bin ich besorgt über mögliche unrealistische Erwartungen und den zusätzlichen Verwaltungsaufwand. Ich möchte sicherstellen, dass wir effiziente Wege finden, Elternpartizipation zu implementieren, ohne unsere bestehenden Prozesse zu überlasten.

#### Rolle 3: Leiterin einer Kindertagesstätte Szenario 4 – Das Elternforum

Ich begrüße die Initiative für mehr Elternpartizipation. In unserer Einrichtung haben wir bereits positive Erfahrungen mit Eltern-feedback gemacht. Ich kann Beispiele teilen, wie wir Eltern in unsere Angebotsentwicklung einbeziehen. Gleichzeitig sehe ich Herausforderungen bei Familien, die nur schwer Zugang finden zu unserer Einrichtung.

#### Rolle 4: Leiterin einer Erziehungsberatungsstelle Szenario 4 – Das Elternforum

Als langjährige Leiterin einer Erziehungsberatungsstelle stehe ich dem Gesprächsforum mit Eltern skeptisch gegenüber. Meine Erfahrung hat gezeigt, dass wir als Fachkräfte am besten wissen, was Familien brauchen. Ich befürchte, dass während des Forums unsere bewährten Strukturen in Frage gestellt werden könnten. Der zusätzliche Zeit- und Ressourcenaufwand für die Organisation und Durchführung eines solchen Forums erscheint mir fragwürdig, wenn wir diese Ressourcen stattdessen direkt in unsere bestehenden Programme investieren könnten. Ich bin der Meinung, dass unser aktuelles Feedback-System ausreicht, um die Bedürfnisse der Familien zu erfassen.

#### Rolle 5: Lokalpolitikerin Szenario 4 – Das Elternforum

Als Lokalpolitikerin unterstütze ich das Gesprächsforum mit Eltern. Ich sehe darin eine Chance, bürgernah zu agieren und die Bedürfnisse von Familien besser zu verstehen. Allerdings muss ich auch die finanziellen Aspekte und die Umsetzbarkeit im Blick behalten. Ich möchte wissen, wie wir messbare Ergebnisse erzielen können.

## Arbeitsblatt 8

### Szenario 4 – Das Elternforum – Rollenkarten



#### Rolle 6: Mutter mit Bedenken Szenario 4 – Das Elternforum

Als Mutter von zwei Kindern bin ich skeptisch gegenüber dem Gesprächsforum. Ich habe in der Vergangenheit oft erlebt, dass solche Veranstaltungen eher als Plattform für Fachleute dienen, um ihre Meinungen zu äußern, während die Anliegen der Eltern nicht wirklich gehört werden. Ich mache mir Sorgen, dass unsere Stimmen in der Diskussion untergehen und die Themen, die uns wirklich betreffen, nicht angesprochen werden. Ich wünsche mir mehr Transparenz darüber, wie unsere Rückmeldungen tatsächlich in die Planung einfließen und welche konkreten Veränderungen daraus resultieren können.

#### Rolle 7: Alleinerziehender Vater Szenario 4 – Das Elternforum

Ich finde die Idee eines Gesprächsforums gut, bin aber skeptisch, ob meine Stimme als alleinerziehender Vater wirklich Gehör findet. Ich habe spezifische Herausforderungen und Bedürfnisse, die oft übersehen werden. Zudem ist der zeitliche Aspekt für mich bedeutsam, da ich kaum anderweitige Unterstützung habe und allein für meine Kinder verantwortlich bin.

#### Rolle 8: Engagierte Großmutter Szenario 4 – Das Elternforum

Ich freue mich über die Möglichkeit, meine Erfahrungen und Ideen einzubringen. Als Großmutter von zwei Kindern habe ich konkrete Vorstellungen, wie Angebote verbessert werden könnten. Ich wünsche mir, dass (werdende) Eltern und wir Betreuungspersonen nicht nur angehört, sondern auch aktiv in Entscheidungsprozesse eingebunden werden.

## Arbeitsblatt 9

### Vorlage zur Spezifizierung der Rolle

**Rolle:** \_\_\_\_\_

(Bitte erstellen Sie einen Rollennamen und ein entsprechendes Namensschild.)

2. Welche Fragen kommen Ihnen, wenn Sie das Rollenprofil lesen?

3. Was ist das Interesse/Anliegen der Person?

4. Welche Herausforderungen/Befürchtungen gibt es?

## Arbeitsblatt 9

### Vorlage zur Spezifizierung der Rolle

**Rolle:** \_\_\_\_\_

5. Welche Argumente könnten dieses Interesse/diese Position untermauern?

6. Welche Gestaltungs- oder Handlungsvorschläge könnten damit verbunden sein?

## Arbeitsblatt 10

### Leitfragen für die Beobachtenden

#### Aufgabe:

Bitte beobachten Sie die praktische Erprobung des Szenarios aus Ihrer Rollenperspektive heraus und notieren Sie sich zu den unten gelisteten Kategorien Ihre jeweiligen Beobachtungen, Fragestellungen, Anmerkungen und weiteren Ideen.

Beobachtungsfokus (Impulsfragen)	Notizen
Was fällt bzgl. des Diskussions- und Spielverlaufs auf?	
Welche Stimmungen/Atmosphäre liegen vor?	
Welche Strategien werden angewendet?	
Welche Rollen sind besonders interessant?	
Welche Wendepunkte/entscheidenden Momente gibt es?	
Welche Herausforderungen/ Konflikte zeigen sich?	
Was für Lösungen werden gefunden?	